

*Wilhelm Ehlers †, Herzhorn: Die Geschichte des Kirchspiels und der Herrschaft Herzhorn. Herausgegeben von der Detlefsen Gesellschaft Glückstadt, Kommandantengraben 8 a, Glückstadt / Itzehoe 1964, 586 Seiten, Preis 20,— DM.*

Der Sohn des verstorbenen Verfassers Rektor Detlev Ehlers in Garstedt hat das Werk seines Vaters mittels Schreibmaschinen-Vervielfältigung in einer kleinen Auflage herausgegeben. Der Name des bekannten Heimatforschers bürgt für eine gutgelungene Arbeit. Ihm widmet der frühere Landesarchivdirektor G. E. Hoffmann in seinem Geleitwort einen ehrenvollen Nachruf. Die Leser unserer Zeitschrift werden besonders hingewiesen auf die kirchengeschichtlichen Abschnitte. Um 1350 werden der Kirchort Nygenstadt und die Ortschaft Herteshorne erwähnt. Um 1510/11 fand die Sicherung des Kirchspiels Herzhorn durch einen Außendeich statt. Eine Eindeichung der Herzhorner Wildnis fand 1615 statt. Von 1627 bis 1629 braust der „Kaiserliche Krieg“ über das Land, als Christian IV. in der Schlacht bei Lutter am Barenberge (1626) geschlagen wurde. Weiter wird berichtet von den alten Brand- und Dorfgilden, von der Herzhorner Kirchenschleuse. Nach dem Aussterben des Schauenburger Grafenhauses kam die Herrschaft Herzhorn an den König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein. Sie wurde von 1671 bis 1697 selbständig von dem Grafen Ulrich Friedrich von Güldenlöw, einem natürlichen Sohn des Königs Friedrich III. und einer Margaretha Pape verwaltet. Die Geschichte folgt dann mit der Landesgeschichte bis in die Neuzeit hinein. Kirche und Schule nehmen einen breiten Raum ein. — Diese Kirchspielsgeschichte ist mit viel Liebe und Sorgfalt hergestellt. Der Verfasser hat zahlreiche literarische und archivalische Quellen benutzt, so u. a. Aufzeichnungen des aus der Reformationsgeschichte bekannten, aus Stade stammenden, Pastors Rosenbohm von 1511 bis 1596, und die Aufzeichnungen des Herzhorner Diakonus Saucke (dort im Amte 1694 bis 1732), „Stormaria oder Hardshornische Chronica“. Ein Orts- und Namensregister bereichern dieses verdienstvolle Werk.

*Uetersen* *Erwin Freytag*

*Gerhard Schäfer: Kleine Württembergische Kirchengeschichte, Silberburg-Verlag Werner Jäckh, Stuttgart 1964, 194 Seiten, 12,80 DM.*

Der Leiter des landeskirchlichen Archivs Stuttgart hat es sich in diesem Buche zur Aufgabe gemacht, in kurzer übersichtlicher Form eine allgemeinverständliche, anschauliche Darstellung der württembergischen Kirchengeschichte zu bieten. Neben dem rein historischen Ablauf der Kirchengeschichte bemüht sich der Verfasser auch die Entwicklung der Theologie darzustellen. Daß es dem Verfasser gelungen ist, die Kirchengeschichte im Zusammenhang mit der württembergischen Profangeschichte, mit der Geistesgeschichte und der einzelnen Territorialgeschichte zu schildern, kann als ein besonderes Verdienst angesehen werden. Die eigentliche Kirchengeschichte zeichnet sich deutlicher ab vom Ende der Stauferzeit bis zum Beginn der Reformation. Am schwierigsten scheint mir die Reformationsgeschichte darzustellen zu sein, da damals die Reichsstädte und andere Territorien noch ihr Eigenleben führten. Schwer war es für Herzog Ulrich, die Reformation durchzuführen. 1548 wurde das Augsburger Interim auf Anordnung des Kaisers durchgeführt. Die Rekatholisierung begann. Erst unter Herzog Christoph wurde nach dem Augsburger Religionsfrieden die Reformation gesichert. Der geistige Vater der württembergischen Reformation war Johann Brenz, dem der Verfasser einen besonderen Abschnitt widmet. Im Zeitalter der Orthodoxie ragt die Gestalt Jakob Andreäs hervor, dem es gelingt, den größten Teil des deutschen Luthertums durch Unterschrift der „Formula Concordiae“ zu einigen (auch Hamburg und Lübeck). Auch die Zeit des Pietismus, Rationalismus und Biblizismus wird vom Verfasser deutlich dargestellt

mit ihren hervorragenden H﻿auptern Bengel und Oetinger. Das Buch enth﻿alt ein ausf﻿uhrliches Namensregister. Auch die in Schleswig-Holstein beheimateten Leser werden schnell in die Kirchengeschichte eingef﻿uhrt und einen bleibenden Gewinn durch die Lekt﻿ure dieser „Kleinen W﻿urttembergischen Kirchengeschichte“ haben.

Uetersen

Erwin Freytag

*Böhmer, Emil: Christian Nonne, Pfarrer in Drevenack und Schwelm, Präsés der Märkischen Gesamtsynode und der Westfälischen Provinzialsynode = Heft 8 der Beihefte zum Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Herausgegeben von Wilhelm Rahe, Bethel 1965, 85 Seiten.*

In der Reihe der seit 1953 erscheinenden Beihefte zum Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte ist nun ein weiterer Beitrag zur Geschichte der Kirchengemeinde Schwelm veröffentlicht, der der fleißigen Forschertätigkeit und Feder des Schwelmer Studienrats i. R. Dr. Böhmer zu verdanken ist. Bereits im Jahrgang 47 dieser Zeitschrift (1954) war ein Lebensabriß des vorpietistischen Schwelmer Pfarrers Johann Jacob Fabricius vorangegangen. Diesmal wird eine Biographie von Christian Nonne (1785–1853) dargeboten, „der zugleich die tragischste Gestalt unter den Schwelmer Pastoren ist“. Da Nonne synodale Führungsämter bekleidete, ist das Interesse an seinem Leben und amtlichen Wirken nicht bloß lokalgeschichtlich orientiert. Es kommt hinzu, daß er auch mit Dichtungen hervorgetreten ist und daß eins seiner Lieder, „Flamme empor“, zur allgemeinen Beliebtheit gelangte.

Christian Nonne wurde am 26. August 1785 in Lippstadt geboren. Sein Vater übernahm 1796 die Leitung des Duisburger Gymnasiums, das der Junge dann besuchte. 1806 bestand er das theologische Examen, seit 1808 steht er im Pfarramt Drevenack, im August 1815 wird er zum Pastor in Schwelm gewählt und dort am 1. November von Generalsuperintendent Bädeker eingeführt. 36 Jahre dient er dieser Gemeinde, um zum Schluß eine vom Konsistorium verfügte Emeritierung zum 1. Februar 1852 zu erfahren, deren Überstürztheit kränkend ist und von der Gemeinde nicht begriffen wird. Am 29. April 1853 stirbt er in Schwelm.

Die Gesamtsynode der Grafschaft Mark wählt Nonne am 27. Oktober 1831 zu ihrem Präsés. 1835 wird er zum Präsés der Westfälischen Provinzialsynode gewählt. Mit Arbeit überhäuft, durch einen Predigerwahlstreit 1835 (um Ed. Hülsmann) und den Kirchenbrand 1836 zermürbt und belastet, von dem synodalen Opponenten Jacobi angegriffen, führt er dieses Amt bis 1841 und legt es zum Schluß der 3. Westfälischen Provinzialsynode nieder. Seine Gemeindearbeit in Schwelm wird durch den mühsam zum Ziel geführten Neubau der Christuskirche gekrönt, aber bald darauf, 1851, durch den Zelotismus eines jungen Amtsbruders (Ribbeck) recht getrübt. An seinem Grabe rühmt Superintendent Lohoff den „wackeren Gottesgelehrten, den großen Redner, den liebreichen Dichter, den treuen Freund und Berater“.

Böhmer hat die Akten im Staatsarchiv Münster, im Landeskirchenarchiv Bielefeld das Depositum Nonne im Institut für Westfälische Kirchengeschichte, Münster, sowie das Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Schwelm recht fleißig herangezogen, so daß ein farbiges Bild des geistlichen und weltlichen Lebens der Stadt Schwelm in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist und auch von den Verhandlungsgegenständen der Synoden manches zur Mitteilung gelangt. Viele interessante Notizen werden besonders den an der Schwelmer Geschichte Interessierten erfreuen.

Jedoch fehlt es der Gesamtdarstellung an einer guten biographischen Struktur. Die uneinheitliche Darbietung, die schon an den Überschriften der Abschnitte erkennbar wird, leidet daran, daß offensichtlich zwei Absichten zugleich